

Helfen lernen als Schulfach

Ein Leuchtturm-Projekt der Brandschutz-erziehung: Zugführer Jürgen Gastel hat mit der Max-Fellermeier-Schule in Neuötting eine

»Arbeitsgemeinschaft Feuerwehr-Helfen lernen« initiiert. In sechs Unterrichtsstunden lernen die Fünft- bis Siebtklässler, wie sie im Notfall richtig reagieren. Mit diesem Kurs soll auch das Interesse der Schülerinnen und Schüler an der Feuerwehr geweckt und für das Ehrenamt geworben werden. | Von Manuela Praxl*

V. l.: Christian Kojer (Max-Fellermeier-Schule), Jürgen Gastel (FF Neuötting, Zugführer und Initiator »Arbeitsgemeinschaft Feuerwehr – Helfen lernen), Markus Falter (FF Neuötting, Zweiter Vorstand), Kerstin Unterhitzberger (FF Reischach, Jugendwartin), Michael Loueslati (FF Neuötting, Quereinsteiger), Thomas Schmid (FF Alzgern, Jugendwart), Tatjana Schachinger-Krammer (FF Neuötting, Quereinsteigerin), Markus Schachinger-Krammer (FF Neuötting, Erster Kommandant)

*Die Autorin ist freie Journalistin
Aufn.: Autorin

»Tick, tack, tick, tack« ... 120 Sekunden zerrinnen unaufhaltsam wie trockener, feinkörniger Sand zwischen den Fingern, wenn im Zimmer nebenan Flammen hochschlagen. Es ist ein minimales Zeitfenster, das bleibt, um richtig zu reagieren, sich in Sicherheit zu bringen und den Notruf 112 zu alarmieren. Nur drei Atemzüge im dichten, hochgiftigen Rauch können tödlich sein. »Das weiß doch jeder Feuerwehrmann!« – ja, aber längst nicht jeder Erwachsene und schon gar nicht jedes Kind. Ihnen gilt besonderer Schutz. Seit vielen Jahren gehen Mitglieder der örtlichen Feuerwehren in Kindergärten und Grundschulen, um mit den Kleinsten die wichtigsten Verhaltensregeln im Brandfall altersgerecht zu üben. In den höheren Klassen oder weiterführenden Schulen beschränkt sich die Brandschutzerziehung auf zwei Alarmübungen jährlich. Geht dort die Sirene los, trotten die Teenager, im besten Falle geordnet, ihrem Lehrer bis zum Sammelpunkt hinterher. Doch die meisten wissen nicht, was einen Brand so gefährlich macht, welche Materialien besonders schnell brennen oder erst stundenlang unbemerkt glimmen, bis Feuer explosionsartig entflammt,

oder wie das richtige Verhalten bei einem Brand aussieht.

Genau hier setzt das Projekt »Arbeitsgemeinschaft Feuerwehr – Helfen lernen« der Freiwilligen Feuerwehr Neuötting an. »In Kooperation mit unseren Kameradinnen und Kameraden aus Alzgern und Reischach und der Max-Fellermeier-Schule bieten wir für die fünfte bis siebte Klasse einen Kurs mit sechs Einheiten einmal wöchentlich. Denn wir haben erkannt, dass dieser Baustein im Ganzen fehlt«, erklärt Jürgen Gastel von der Freiwilligen Feuerwehr Neuötting. Der Zugführer ist in ganz Deutschland seit mehr als zehn Jahren für die Brandschutz-erziehung tätig. Bayernweit ist es das erste Projekt dieser Art, das in anderen Bundesländern, wie Niedersachsen, seit langem etabliert ist. »Wir verfolgen mehrere Ziele«, sagt Jürgen Gastel. »Zum einen wollen wir diese Altersgruppe für den Schulwettbewerb »120 Sekunden« begeistern, zum anderen versuchen wir Nachwuchs für uns zu gewinnen. »Aber«, betont der 58-Jährige, »wir stehen nicht mit der »Keule« hinter den Kindern, das Angebot ist freiwillig.« Christian Kojer, Erzieher und Leiter der Offenen Ganztageschule an der Max-Fellermeier-Schule,

nickt und stimmt zu: »Nur wenn es freiwillig ist, bringt es etwas. Wenn jemand keinen Bock hat, dann bleibt nichts hängen und er geht nicht zur Feuerwehr.« Auch Kerstin Unterhitzberger, die seit 13 Jahren bei der Freiwilligen Feuerwehr Reischach ist und dort Jugendliche ausbildet, sieht den Erfolg in der Zwanglosigkeit: »Die Jugendlichen, die zum Projekt kommen, zeigen hohe Bereitschaft, weil sie es nicht müssen und etwas selbst machen dürfen.«

Spiel mit dem Feuer

Neben der freiwilligen Teilnahme ist dem erfahrenen Feuerwehrmann Gastel besonders wichtig, die thematisch untergliederten Lektionen lebendig zu gestalten. Statt 90 Minuten lähmenden Frontalunterricht mit einem Lehrenden, der mit hochgehobenem Zeigefinger einen Vortrag hält, dürfen die Kinder im wahrsten Sinne des Wortes kontrolliert »mit dem Feuer spielen«. Gemeinsam »zündeln« sie, üben im Rollentausch den Notruf abzusetzen oder »übernehmen« den Leitstellendienst. Bei den Fünft- bis Siebtklässlern kommt das an. »Sie waren unglaublich begeistert, was sie hier zu sehen bekamen oder selbst machen durften. Ich kann nur staunen über den Aufwand, den die Feuerwehr



hier betreibt, um die Jugendlichen zu animieren und ihnen zu zeigen, wie sie im Ernstfall richtig reagieren sollen. «Notruf» war noch lange ein Thema, das hat sie sehr beschäftigt«, fasst Christian Kojer die Reaktionen der 12 mitmachenden Schüler als Zwischenfazit des ersten Kurses zusammen. Kerstin Unterhitzenberger sieht noch einen positiven Nebeneffekt: »Es stärkt das Selbstbewusstsein der Kinder. Bis auf eines haben alle einen Migrationshintergrund. Ich bin nicht sicher, ob die Eltern alle gut deutsch sprechen. Das gibt den Kindern einen wahren Schub, da sie wissen, wie sie im Notfall Hilfe rufen können.« Ein »Sonder-Team« von rund 13 Kameradinnen und Kameraden unterstützt Jürgen Gastel bei seiner Arbeit. Vor allem gewährleisten sie den Schutz manch eines allzu hitzigen Temperaments bei den »feurigen« Versuchen. Je einer steht neben jedem Schülerduo, schaut ihnen über die Schulter und erklärt bei Bedarf noch einmal genau den Umgang mit den verschiedenen Stoffen. »Wir betreuen die Jugendlichen, damit wirklich nichts passiert und sie sich nicht ihre Haare anbrennen«, meint Kerstin Unterhitzenberger schmunzelnd. Quereinsteigerin *Tatjana Schachinger-Krammer*, selbst Mutter eines 16-Jährigen Sohnes bei der Jugendfeuerwehr und einer Tochter (11), die »schon mit den Hufen scharrt«, gibt im Projekt ihr Bestes: »Als Mama kann ich mich sehr gut in das »Kinderdenken« hineinversetzen. Nach einer kurzen, etwa 15-minütigen Einführung gehen die Augen auf. Sie sind dann alle voll dabei, helfen sich gegenseitig.« Durch die Euphorie des Erlebten speichern die Kinder »wahnsinnig viel« ab, ist die 40-Jährige überzeugt. »Nach diesem Kurs können sich bestimmt einige vorstellen, zur Feuerwehr zu gehen. Etwas anzubieten ist wichtig, das habe ich bei meinem Sohn

gesehen.« Noch wenige Jahre zuvor wollte ihr Sprössling »niemals zur Feuerwehr«, erinnert sich *Tatjana Schachinger-Krammer* belustigt: »Dann hat er an einem Ferienprogramm teilgenommen. Heute findet er es super, mir als Quereinsteigerin sagen zu können, wie bestimmte Sachen laufen.« *Michael Loueslati*, ebenfalls Quereinsteiger, bekräftigt: »Ich glaube, dass man nur so Nachwuchs finden kann, durch Projekte, Events oder Ferienprogramme. So bin ich selbst darauf gekommen, weil mein Sohn unbedingt dorthin wollte.« Erst vor einem Jahr stieß der seit 2000 in Deutschland lebende Belgier zur Truppe. »Viele wissen nicht, wie das System Freiwillige Feuerwehr funktioniert, und scheinen zu denken, dass das der Staat regelt. Wenn es brennt, kommt schon jemand. Die Tatsache, dass es hart wird, wenn sich irgendwann nicht mehr genügend engagieren, ist den wenigsten bewusst. Bei der »Arbeitsgemeinschaft Feuerwehr – Helfen lernen«, fragen sich die Kinder, ob sie mitmachen können und wie alt sie dafür sein müssen.«

Großes Engagement

Neben den zusätzlichen ehrenamtlichen Stunden bedeutet das Projekt für die Feuerwehr ein Plus im Einsatz von Material, erläutert Jürgen Gastel: »Für jedes Kind haben wir Handschuhe, einen Helm und Brille als Schutzausrüstung beschafft. Zwei örtliche Banken haben das gesponsert, um die Kommune nicht zu belasten. Ein T-Shirt mit dem Aufdruck »Wir haben helfen gelernt« gibt es zum Abschluss von uns.« Kamerad *Thomas Schmid*, Jugendwart bei der Freiwilligen Feuerwehr Alzger, ist mit spürbarer Leidenschaft dabei: »Das passt einfach ins Schema, es

baut konsequenterweise auf die vorherige Brandschutzerziehung auf. Wenn sich nur ein Bruchteil verinnerlicht und vielleicht der eine oder andere zu uns kommt, lohnt sich der Einsatz.« Nach wie vor ist es bekanntermaßen leichter, in kleinen Gemeinden mit kaum 1000 Einwohnern Jugendliche für den Löschdienst zu gewinnen: »Die kennen das von ihren Vätern, Onkeln oder Freunden«, so *Thomas Schmid*. In größeren Gemeinden hingegen, wie Neuötting mit 8.500 Einwohnern, konkurrieren die Floriansjünger mit einem breiten Freizeitangebot. *Markus Schachinger-Krammer*, Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Neuötting, gesteht: »Wir sehen das bei Wettbewerben. Da blicken wir schon neidisch auf die Kameraden aus ganz kleinen Dörfern, die mit 15 bis 20 Leuten antreten und wir gerade einmal mit sieben oder acht.« Die Feuerwehr müsse sich mit verschiedenen Angeboten breit aufstellen, daher sei es gut, mit der Schule zusammen zu arbeiten. »Die Schüler lernen Verantwortung zu übernehmen, aktiv etwas zu machen und sich für die Zukunft in ihrer Stadt ehrenamtlich engagieren zu können«, so der Kommandant. Von der zusätzlichen Chance, neue Mitglieder werben zu können, ist auch *Markus Falter*, zweiter Vorstand in Neuötting, angetan: »Das Zusam-

Die Kinder sind voll bei der Sache, wenn Jürgen Gastel seine Experimente zeigt

menspiel mit der Schule ist hervorragend, weil Kinder hierherkommen, die sich wirklich dafür interessieren. Sie haben sich das ausgesucht.« Obwohl sich das Projekt durch die Pandemie und den aktuellen Lockdown derzeit im »Winterschlaf« befindet, bewertet Jürgen Gastel die Premiere bereits jetzt als Erfolg: »Ich denke, dass wir ein »Leuchtturm« in Sachen Brandschutzerziehung sind. Beispielsweise haben wir auch einen landkreisübergreifenden Lehrgang angeregt, in dem wir Brandschutzerzieher ausbilden, sowohl innerhalb der Feuerwehr als auch in pädagogischen Einrichtungen.« Allerdings

weiß der nimmermüde Aufklärer, wie viel Arbeit noch vor ihnen liegt: »Wer zu keiner Feuerwehrfrau oder zu keinem Feuerwehrmann Bezug hat, weiß nicht, was dahintersteckt. Viele glauben immer noch, dass wir Geld für unseren Dienst bekommen. Dass wir das freiwillig machen, in unserer Arbeitszeit, was der Arbeitgeber ja erst einmal schlucken muss, und dass unsere Selbständigen nacharbeiten müssen, ist vielen nicht klar.« Brandschutzerziehung und Aufklärung ist in Bayern keine Pflichtaufgabe der Feuerwehren: »In anderen Bundesländern ist das anders, das hat Vor- und Nachteile.

Wäre es hier verpflichtend, könnte ich Lohnersatzkosten geltend machen. Andererseits fragen sich viele Kameraden, was sie denn noch leisten sollen.« Markus Schachinger-Krammer bringt es auf den Punkt: »Bisher hängen Projekte dieser Art von dem persönlichen Engagement der jeweiligen Feuerwehr ab.« Der Kommandant wünscht sich, dass Lohnausfall finanziell gesichert wäre. Trotz aller Herausforderungen sind sich die Beteiligten einig, dass die »Arbeitsgemeinschaft Feuerwehr – Helfen lernen« Schule machen sollte. Denn es ist eine Investition in die Zukunft der Feuerwehren. □